Steuererklärung mit einem Klick?

In der NZZ vom 20. Januar schreibt Stefan Hotz, die Steuererklärung via ZH Private Tax sei in Zukunft nur eine Sache von wenigen Klicks. Ich habe seit etwa zwanzig Jahren dank Private Tax tatsächlich Spass an dieser Pflicht des Bürgers: rein mit den Zahlen, ausgedruckt, unterschrieben und gleich auf die Post. In zwei oder drei Stunden war alles erledigt. Und nun soll es nach Ernst Stocker nur noch eine Sache von wenigen Klicks sein. Ich war gespannt. Und toll ging es tatsächlich weiter. Am 21. Januar kam mit der Post gleich der Zugangscode. Das wollte ich ausprobieren und machte mich daran. Aber was musste ich erleben? Es ist eine Katastrophe, zumindest für mich, doch wohl auch für manch andere Steuerzahler. Der Import der Vorjahresdaten klappte nicht. Das kann ich verkraften. Aber mühsam, unbeholfen, mit vielen Wiederholungen, weil es dem Programm nicht passte, was ich eingegeben hatte, ging es weiter. Und nun soll ich auch die Beilagen, die es ja sicher braucht und die bei mir in Papierform mittlerweile eintrudeln, auch noch scannen oder mit meinem Handy fotografieren. Ich gebe auf, erwäge, Fachleute beizuziehen, denen ich ja dann doch wieder alles vorbeibringen muss. Nein, ich bin kein Freund dieser Online-Lösung, aber ich hätte die Lösung: Stellt uns – meinethalben auch nur als Alternative – die alte Version von Private Tax wieder zur Verfügung. Ich leiste gerne die Unterschrift und bringe alles zum Briefkasten.

Jörg Schneider, Zollikerberg

Gespenst China?

In der NZZ kann man oft mehrmals wöchentlich verfolgen, wie der Westen gegenüber China eine Position sucht. Es ist, wie wenn Karl Marx und Friedrich Engels den ersten Satz in ihrem «Manifest der Kommunistischen Partei» nicht 1848, sondern erst kürzlich geschrieben hätten: «Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.» Die Autoren meinten die sozialreformerischen Ideen des damals noch «geheimen» Kommunistenbundes. Ähnlich lautlos trat später die Volksrepublik China auf. Bis man realisierte, wie viele Produkte die Bezeichnung «made in China» tragen, dauerte es eine Weile. Nun, wo die neue Seidenstrasse mit den von China realisierten Seehäfen, Brücken, Strassen, Eisenbahnlinien und Flugplätzen Tatsache ist, stellt sich die Frage, wie man den Folgen dieser geballten Dynamik begegnen soll. So einfach wie noch zu Zeiten Sowjetrusslands, als in der Schweiz der Slogan «Lieber tot als rot» zirkulierte, ist es angesichts der neuen kommunistischen Supermacht, die – gewissermassen wiederum unter rotem Umhang – den westlichen Kapitalismus zu erobern sucht, nicht mehr.

Christoph Bignens, Küsnacht

KORRIGENDUM

zz. · Die Bildlegende zum Artikel «Ein Schweizer Grundstein für die Genetik» (NZZ 20. 2. 21) kann missverstanden werden: Der Mediziner Friedrich Miescher hat 1871 die Nukleinsäuren erstmals in einer Fachzeitschrift beschrieben. Der Doppelstrang der DNA wurde erst später beschrieben.

Zur Zukunft der Schlafwagenzüge

Endlich jemand, der aufzeigt, dass die von den SBB ins Auge gefasste Wiedereinführung der dem Komfortstandard des 19. Jahrhunderts entsprechenden und trotzdem nicht rentabilisierbaren Schlafwagen oder Couchettes-Massenlager nichts zum Erreichen der Klimaziele beitragen kann (NZZ 18. 2. 21).

Eine zeitgemässere Alternative im Nachtverkehr wären videoüberwachte doppelstöckige Hochgeschwindigkeitsverkehr(HGV)-Schlafwagenzüge mit je einer Nasszelle (Dusche/WC) für zwei Abteile. Ihr Einsatz könnte auf Strecken mit 8 bis 12 Stunden HGV-Fahrzeit sowohl zwischen Ballungsgebieten als auch im (dank asiatischen Touristen praktisch ganzjährig stattfindenden) Ferienverkehr geprüft werden. Es versteht sich von selbst, dass garantierte schlanke Anschlüsse von Nacht- auf Tageszüge beziehungsweise Expressfähren angeboten werden müssten und dass Passagiere bei Anschlussbrüchen kostenlos auf die besten Ersatzlösungen (das können auch Flüge sein) umzubuchen wären.

Um in grossem Stil Luftverkehr auf die Schiene zu verlagern, brauchte es allerdings ein Europa überspannendes HGV-Netz. Europa zeichnet seit dreissig Jahren entsprechende Karten, wird sich aber nie zur Realisierung durchringen. Eher wird China eine HGV-Linie entlang dem Karakorum Highway und unter der Strasse von Hormuz und dem Bab al-Mandab hindurch in seine künftigen Kolonien in Schwarzafrika bauen, als dass Europa seine Zentren zeitgemäss auf der Schiene verbindet. Die Bahnalternative zum Luftverkehr wird es also nicht geben. Somit werden auch «Lenkungsabgaben» nichts umlenken können.

Hanspeter Vogel, Boll-Sinneringen

Die Züri City Card ist umsetzbar

In Zürich leben rund 10 000 Menschen ohne Aufenthaltsstatus, sogenannte Sans-Papiers. Sie gehören zu den Schutzlosesten der Gesellschaft, weil sie ihre Grundrechte nicht wahrnehmen können. Laut Studien sind über 90 Prozent von ihnen arbeitstätig; staatliche Unterstützung erhalten sie keine. Die Züri City Card, eine städtische Identitätskarte für alle Zürcherinnen und Zürcher, soll die Identität dieser Menschen amtlich bestätigen – nicht mehr und nicht weniger. Ob die innovative Stadt-ID umsetzbar ist, liess der Zürcher Stadtrat von Rechtsexpertinnen und Rechtsexperten der Universität Zürich prüfen. Diese halten in ihrem Gutachten fest, dass die Einführung einer Züri City Card weder Bundes- noch kantonalem Recht widerspricht – anders als im Gastkommentar von Mélissa Dufournet und Patrice Martin Zumsteg (NZZ 1. 2. 21) festgestellt wird. Sofern die Züri City Card notwendige Angaben wie beispielsweise Name, Geburtsdatum und Foto enthalte, reiche sie der Stadtpolizei zur Identitätsfeststellung. Die Polizei darf im Falle einer Personenkontrolle den Aufenthaltsstatus nur prüfen, wenn konkrete Hinweise für einen Anfangsverdacht auf rechtswidrigen Aufenthalt bestehen. Das Aussehen der kontrollierten Person – z. B. die Hautfarbe – genügt dafür ebenso wenig wie das Vorweisen einer Züri City Card. Hält sich die Polizei an diese rechtlichen Vorgaben, hat die Einführung der Züri City Card keine Umgehung des übergeordneten Migrationsrechts zur Folge.

Laurent Donzé, Zürich

Hohe Löhne für Staatsangestellte

Herzlichen Dank für den Artikel über die neue Kluft zwischen Staat und Privatsektor (NZZ 15. 2. 21). Früher verdiente man beim Staat weniger, hatte aber Jobsicherheit. Heute verdient man mehr und hat Jobsicherheit. Hinzu kommt, dass Covid-19 Opfer von der Privatwirtschaft abverlangt, aber nicht vom Staat – oder habe ich etwa verpasst, dass die Staatsangestellten ihre Gehälter um 20 Prozent reduziert hätten, um ihren Teil zur Bewältigung der Krise zu leisten?

Dass der Staat in den vergangenen Jahren die Gehälter erhöht hat, ist meines Erachtens unverantwortlich, denn letztlich zahlt die Privatwirtschaft mit ihren Steuern die Staatsgehälter. Das Ergebnis höherer Staatsdefizite kennen wir. Was die Sowjetunion nicht geschafft hat, hat die Globalisierung geschafft: Crowding out, mit allen seinen zukünftigen negativen Effekten. Schafft sich die Demokratie selbst ab?

Eleonore Charrez, Genf

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsendern von Leserbriefen. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Rückkehrzentren – niemand schaut hin

Gastkommentar
von DANIEL WINKLER

In einem Rückkehrzentrum in Aarwangen im Kanton Bern wurden Ende Januar 32 von 97 Personen positiv auf das Coronavirus getestet, so dass eine Quarantäne verordnet werden musste. In verschiedenen Medienberichten wurde eine mangelhafte Disziplin der Bewohnenden als Ursache des Problems bezeichnet; die zuständigen Behörden unterstützten diese Deutung.

Weshalb gibt es diese Rückkehrzentren? Asylsuchende mit einer Wegweisung werden seit Inkrafttreten des neuen Asylgesetzes vom 1. März 2019 in ihnen untergebracht. Von dort aus sollen sie in ihr Herkunftsland zurückkehren. Um Ausreisedruck zu erzeugen, werden sie in den Nothilfemodus versetzt. Das bedeutet minimale Mittel zum Leben, keinerlei Arbeitsmöglichkeiten und den Verlust jeglicher gesellschaftlicher Partizipation. Wenn dieser Zustand für eine kurze Zeit andauert, ist er erträglich. Für eine längere Zeit kann diese Repressionsmassnahme aber kaum vorgesehen sein, denn die Einschränkungen der Lebensmöglichkeiten sind immens. Die neuesten verfügbaren Zahlen zeigen, dass dieses unerwünschte Szenario längstens eingetreten ist. Per Ende 2019 lebten von 3227 Nothilfefällen 71 Prozent oder 2287 Personen seit über einem Jahr von Nothilfe; 572 Kinder waren davon betroffen. Diese Menschen erfahren damit einen Nothilfe-Lockdown auf unbestimmte Zeit. Die Mehrheit der weggewiesenen Asylsuchenden kommt aus Äthiopien, Eritrea, dem Irak und China (Tibet). Für sie ist die vorgesehene Rückkehr mit einer überaus schwierigen Herkunftssituation verbunden. Häufig stehen für eine Heimkehr auch technische Vollzugshindernisse im Weg. In politischen Kreisen werden diese Personen dennoch oft als renitent bezeichnet – und das Schicksal dieser Menschen, die gewissermassen einen sozialen Tod erleiden, wird gesellschaftlich verdrängt. Verschiedene Medien verzichten auch ob der Komplexität des Themas auf fundierte Recherchen, oder aber sie relativieren die betrübliche Lage dieser Menschen.

> Als besonders problematisch erweist sich die Pandemie in den Zentren für abgewiesene Asylsuchende.

Eigentlich aber zeigt sich am Beispiel des Zentrums Aarwangen das Nothilfedrama besonders deutlich: Aufgrund der verordneten Quarantäne konnten diese Menschen ihr Essen nicht mehr selbständig besorgen. Die Zentrumsleitung ORS fühlte sich zu Beginn für dieses Problem nicht zuständig und bat die Betroffenen, Bekannte oder Freunde zu fragen, ob sie ihnen Nahrung bringen könnten – was natürlich nicht half. Als die Situation zu eskalieren drohte, organisierte die ORS Essen für alle. Um keine unnötigen Zusatzkosten zu generieren, plante man eine Verrechnung mit dem Nothilfegeld. Die 8 Franken Taggeld müssen aber nicht nur für Nahrung reichen, sondern auch für Hygieneartikel, öV und Kleidung. Die Probleme der Betroffenen im unbegrenzten Nothilfe-Lockdown wurden durch die Corona-Quarantäne somit noch verstärkt. Die Belastung nahm im auch infrastrukturell vernachlässigten Zentrum in Aarwangen zu. Neben der unmittelbaren Bedrohung der körperlichen Gesundheit besteht auch die Gefahr einer psychischen Dekompensation mit unkontrollierbaren Folgen. Rückkehrzentren sind somit ein soziales Pulverfass.

Das Nothilferegime ist demokratisch legitimiert, die Rückkehrzentren sind es auch. Es sind Strukturen geschaffen worden, die Menschen über lange Zeit in enorme Bedrängnis bringen und sie auch kurzfristig in ihrer Gesundheit gefährden. Wir sind als Gesellschaft gefordert, genau hinzuschauen und nach humanen Lösungen für Kinder, Frauen und Männer in der Nothilfe zu suchen.

Daniel Winkler ist Pfarrer in Riggisberg und Mitglied der Aktionsgruppe «Nothilfe – Sackgasse Langzeitnothilfe».

Neue Zürcher Zeitung
UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 242. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagesleitung: Christoph Fisch (cf.), Benno Mattli (bem.), Christian Steiner (cts.), Yannick Nock (ync.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Moret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Buckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Judith Kormann (jkr.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Julia Monn (jum.), Katrin Büchenbacher (k.b.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehli (hhs.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Gafafer (gaf.), David Vonplon (dvp.), Gian Andrea Marti (gam.), Andri Rostetter (art.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Larissa Rhyn (ryn.), Georg Häsler Sansano (geo.).
Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.).
Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sct.), Johanna Wedl (jow.), Claudia Rey (clr.), Raffaela Angstmann (ran.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koponen (lkp.).
Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Peter A. Fischer (pfi.), Dieter Bachmann (dba.), Werner Enz (nz.), Ermes Gallarotti (ti.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rütti Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fux (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Christoph Eisenring (cei.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Giorgio V. Müller (gvm.), Zoé Inès Baches Kunz (Z. B.), Hansueli Schöchli (hus.), Martin Lanz (mla.), Natalie Gratwohl (ng.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Jann Lionhart (jal.), Lorenz Honegger (lho.)
Börse: Michael Ferber (feb.), Andreas Uhlig (Ug.), Werner Grundlehner (gru.), Michael Schäfer (msf.), Patrick Herger (prh.).
Asien: Matthias Kamp (mka.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (ls.), Helga Rietz (rtz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Jenni Thier (thi.), Ruth Fulterer (ful.).

Feuilleton: René Scheu (rs.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Urs Bühler (urs.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Manuel Müller (mml.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Flurin Clalüna (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Christof Kropf (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.).

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brügger (nad.), Franco Arnold (fra.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Corinne Plaga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gad.), Philipp Gollmer (phg.).

Podcast: Benedikt Hofer (bho.), Nadine Landert (lna.), Olga Scheer (ola.), David Vogel (dv).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Rafael Schwab (raf.), Jonas Holenstein (jho.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xeo.), Sharon Funke (sfu.), Alexandra Kohler (ako.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Manuel Roth (mrt.), Philip Küng (phk.), Nikolai Theiltz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jürg Walch (jwa.), Karin Moser (mok.), Conradin Zellweger (czw.), David Hess (dhe.), Jasmine Rüegg (jmr.), Laurence Kaufmann (lkm.), Jil Antener (jil.).

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R.Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ilö.), Claudia Baer (cb.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).
Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntlsberger (cgü.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Michael Pfister (mpf.), Joël Hunn (huj.).
Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).
Produktion/Layout: Hansruedi Frei.
Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Benjamin Triebe (bet.), Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), René Hällschi (ht.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hmü.), Anja Stehle (asl.), Anna Schneider (ars.), Christoph Prantner (cpr.), Alexander Kissler (kis.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrtz (slz.). **Rom:** Andres Wysling (awy.). **Wien:** Ivo Mijnssen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (scs.), Daniel Steinvorth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Dakar:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Beirut:** Christian Weisflog (ws.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sd.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Singapur:** Manfred Rist (rt.). **Peking:** Matthias Müller (Mue.). **Taipeh:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Peter Winkler (win.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (cri.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.). **Rio de Janeiro:** Nicole Anliker (ann.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.).
NZZ Folio: Leiterin: Aline Wanner.
NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Berlin; NZZ Österreich GmbH, Wien; Swiss Economic Forum (SEF) AG, Thun; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.
Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.
Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzone.ch.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat).
NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).
NZZ Wochenende Print: 363 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.
NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.
NZZ Kombi Print & Digital: 924 Fr. (12 Monate), 84 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.
NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).
Alle Preise gültig ab 1. 1. 2021.
Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2021.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler